

Denken,
Denker
und
Denkweisen
in
Frankfurt am Main

Denken,
Denker
und
Denkweisen
in
Frankfurt am Main

-

Biographische Interviews mit Menschen
aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Kunst

Homayun Alam

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-307-0

Inhaltsverzeichnis

0. Widmung	Seite 8
1. Vorwort	Seite 10
2. Souleymane Bachir Diagne	Seite 18
3. Mohammad Baharloiean-Ghalandar	Seite 38
4. Abdeljalil Nadem	Seite 52
5. Francesco Giusti	Seite 61
6. Mohammad Ali Awan	Seite 93
7. Tatjana Leichsering	Seite 121
8. Arvin Mahfam	Seite 158
9. Tamer Düzyol	Seite 187
10. Cédric Samson	Seite 208
11. Auswertung	Seite 242
12. Nachwort	Seite 264
13. Literaturverzeichnis	Seite 266

0. Widmung

Dieses Buch ist den Rettern von über 11.000 Büchern aus den Kriegstrümmern in der Syrischen Stadt Darayya in Damaskus (2011- dato) gewidmet.

Sie haben in einem Keller eine Bücherei errichtet, in der sie Bücher aus zerstörten Bibliotheken, verwüsteten Buchläden und geplünderten Häusern aufbewahren und Interessierten zur Benutzung bereitstellen. Alle Bücher werden nach Fund mit der entsprechenden Anschrift gekennzeichnet. So sollen sie nach Ende des Krieges den potenziellen Besitzern zugeordnet und zurückgegeben werden.

Es sind Bücher in arabischer und anderen Sprachen. Die Themenfelder der Bücher können sich in die der Philosophie, Theologie und vieler anderer Disziplinen eingliedern. Mitten im grausamen Kriegsalltag erhaschen die Besucher dieser Kulturstätte in einer provisorischen Kellerbücherei endlich wieder einen Lichtblick für ihr intellektuelles Dasein.

Die Retter dieser Literatur sind selbst Erhalter eines kostbaren Stückes Menschheitsgeschichte: dem Buch. Sie werden mit dieser einzigartigen Idee in die traurige Geschichte des Syrienkrieges eingehen.

Gerade sie genießen meine Wertschätzung. Mit ihrer Initiative erhalten sie ein Stück kulturelles Erbe, nicht nur für die Menschen aus Darayya, oder die Syrer, sondern für die Menschheit allgemein. Wahrscheinlich hätten sie auch ganz Palmyra in ihrem wertvollen Keller aufbewahrt, wenn es denn möglich gewesen wäre.

1. Vorwort

Bei jeder Buchmesse in Frankfurt am Main treffe ich persönlich interessante Menschen, solche die schreiben, vorlesen und es als Menschen nicht versäumen, ihre geistvolle Zeit nutzen, ihren Raum und ihre Mitmenschen verstehen zu lernen.

Ich habe mich schon nach dem zweiten Tag bei der Buchmesse 2015 ein wenig geschwächt gefühlt. Insgesamt war es die 14. Buchmesse, die ich besuchte. So kannte ich jeden Winkel. Irgendwo in der Halle 5.0 legte ich mich schließlich hin und ruhte mich aus, da ich die Woche zuvor auch schon ununterbrochen gearbeitet hatte. Ich schlief vielleicht für einige Minuten ein. Dennoch hielt mich meine Motivation im Geiste wach, und brachte mich nicht außer Atem. Ich war überzeugt, dass ich wieder und wieder interessante Schriftsteller, Wissenschaftler, Verleger, Verlagsmitarbeiter, Poeten, Dissidenten, Abtrünnige, Humanisten, Individualisten und dergleichen aus der ganzen Welt antreffen werde.

In der Nacht desselben Tages, als ich zu später Stunde endlich zu Hause ankam, ging mir plötzlich eine Idee durch den Kopf: Weshalb sollte ich nicht meine Begegnungen und

engsten Freunde, mit denen ich geistige Dinge teile, interviewen? Das Vorhaben war geboren.

Am darauf folgenden Tag begann ich damit, einige Interviews zusammen zu suchen. Ich tat etwas, mit dessen Idee ich in der Nacht zuvor halbwegs meine Augen schloss und somit friedlich eingeschlafen war. So kam mir die Idee zu diesem hier vorliegenden Interviewbuch.

Es ist ein schönes Ereignis – gar Erlebnis – wenn man etwas mit seinen Mitmenschen teilen kann. Ich habe um mich herum nicht wenige Bekannte, Freundinnen und Freunde, die sich geistig und auch intellektuell mit der Welt und ihrer Umwelt befassen und beschäftigen. Davon verdient beinahe jeder sein Brot mit seinem und ihrem Geist.

Wenn man Autobiographien und Biographien von Menschen liest, wie vom Schläge eines Bertrand Russell, John Dewey, Michel Foucault, Mohandas Karamchand Gandhi, Jürgen Habermas, Jose Maria Carreras, Jorge Luis Borges und Salman Rushdie, so kann man unmittelbar feststellen, dass sie die ihresgleichen stets ernst nahmen. Davon kann man lernen. Diese Schwergewichte, die in den Disziplinen der Philosophie, Erziehung, Psychologie, Operngesang und Literatur maßgebliche Akzente setzen konnten, haben schließlich ihre produktiven, geistigen Bekanntschaften und

Freunde auch der Außenwelt vorgestellt. Mit ihnen möchte ich mich gewiss nicht vergleichen, jedoch möchte ich diesen von mir als wichtig erachteten Menschen meinen Dank, meinen Respekt und meine besten Wünsche äußern.

Vielleicht bedarf es auch nicht einer Erklärung, weshalb dieses Interviewbuch zu Stande kommt.

Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass ich mit diesem Buch meine verehrten Denker für ihren regen geistigen Austausch danken möchte. Sie sind an sich schon wertvolle Menschen, aber für mich bedeuten sie noch mehr. Ich teile mit Ihnen meine Welt. Jeder dieser Menschen – ob aus Deutschland, Italien, Pakistan, Iran, Marokko, Senegal, Türkei und Frankreich – hat eine Liebe zum Geist. Sie alle besitzen, was ich sicher weiß, eine Bibliothek zu Hause. Sie interessieren sich für die dunkle Vergangenheit, die halbhelle Gegenwart und die hoffentlich helle Zukunft der Menschheit. Sie kann ich jeden Tag befragen, mich mit ihnen ohne sonstige Schranken unterhalten.

Wie gesagt, diese Idee für das Interviewbuch kam mir zufällig in den Kopf.

Hinzu kommt noch der heutige Zeitgeist, wenn es um die Veröffentlichung eines Artikels, eines Interviews und eines Essays geht. Es muss brisant sein, Konfliktpotenzial

besitzen, alt und gleichzeitig doch neuartig klingen. Infotainment, eben.

Ich vertrete die Meinung und sehe es als erwiesen an, dass man auch ohne die vorgeschalteten Kategorien einer Zeitung, eines Journals oder gar einer Institution per se seine Gedanken verbreiten kann. Sich ständig den Regeln anderer zu unterwerfen und ihnen folgen zu müssen, ist keineswegs leicht. Sich aber an seinen eigenen als richtig empfundenen Maßstäben und Idealen zu orientieren, ist jedoch ebenso schwer.

In meinem eigenen Leben habe ich gelernt, wie schwer es manchmal sein kann, wenn man als Mensch sich selbst annähern möchte. Diese Annäherung kann durch das Denken, das Fühlen und das Sein an sich vonstattengehen. Es ist nicht unmöglich, aber um es möglich zu gestalten, sollte man mit genug Wachsamkeit und auch Geduld an die Sache heran treten.

Mit diesen Freundinnen und Freunde verbinde ich viele interessante Gespräche, lange Unterhaltungsrunden über Kunst, Kultur, Literatur, Politik, Geschichte, Musik, Philosophie, Religion und dem einfachen Sein als Mensch. Einen unter Ihnen als besonders zu nennen, ist nicht nur

unfair, sondern wäre auch eine schier schwierige Aufgabe für mich.

Sie alle sind für sich und der Gesellschaft besondere Menschen, die sich in die Linie von alten Denkern gereiht haben, jenes Denken gelernt haben und es der Gegenwart durch ihre intellektuellen Tätigkeiten vorstellen. Diese Tätigkeiten reichen vom ständigen Schreiben am einsamen Schreibtisch über Vorträge halten bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit den Texten anderer Autoren.

Sie verbindet auch, dass sie nicht nur denken, um zu denken, ja, sie pflegen sogar, wie ich jedes Mal im Gespräch feststellen konnte, eine Liebe zum Geist. Sie sind auch der Meinung, dass man einen Geist nicht isolieren kann, sondern es kosmopolitisch betrachten sollte. Für sie spielen die Natur, die Seele, das Gefühl und die Tierwelt gleichwertige immanente Rollen. Was ich in den vielen Gesprächen mit Ihnen verstanden habe, ist ihr schlichtes, aber für viele nicht nachvollziehbares Verständnis, dass der Mensch mehr ist als das, was Gesellschaften und Gemeinschaften ihm zu sein glauben machen wollen. Sie gehen über konstruierte Grenzen – ganz gleich ob Nationen, Ethnien, Geschlecht oder Religionen – hinaus. Gleichzeitig verstehen und achten sie die individuelle Empathie einer Person, beispielsweise wenn jemand sich zu einer Nation hinzugehörig betrachtet

oder großen Wert auf seine religiöse Identität legt. Dieses Selbstverständnis hat mich immer wieder überrascht und gleichzeitig überzeugt, so dass ich zunehmend Tiefe in ihren Worten und ihren Taten erkannte. Sie waren und werden für mich wichtige Menschen und Vorbilder bleiben.

In einer Welt, in der man schneller als die Lichtgeschwindigkeit von seinen Mitmenschen ge- und enttäuscht wird, haben sie mich durch ihr breites Wissen und ihrer Humanität immer wieder mal bewusst, mal unbewusst zu mir selbst, zu meinem Inneren, entführt und eingeladen. Sehr oft folgte ich diesen Einladungen. Diese durch starke Gedankengänge erfolgte Einladung zu sich selbst ist kein Selbstverständnis und schon gar nicht selbstverständlich. Menschen neigen einfach dazu, Urteile zu fällen – es liegt halt in der Natur des Menschen begründet. Diese Freundinnen und Freunde urteilen zwar auch, aber sie tun es nicht oberflächlich, sondern vielmehr mit reiflicher Überlegung, gestützt auf ihrem angelesenen und erfahrbaren Wissen.

Mein Dank gilt allen Freundinnen und Freunde in diesem Interviewbuch.

Homayun Alam,

Frankfurt/M., angefangen im März 2014 und beendet im Juni
2017.

2. Souleymane Bachir Diagne

Das Interview in französischer Sprache wurde durch Dr. Homayun Alam geführt und ins Deutsche übersetzt.

Biographische Notiz über den Interviewten:

Seine Forschung und Lehre umfasst die Geschichte der modernen Philosophie, Philosophie und Sufismus in der Islamischen Welt, Afrikanische Philosophie und Literatur und Philosophie des 20. Jahrhunderts. Der Anlass seines Aufenthaltes in der Frankfurter Goethe-Universität war die jährliche Jensen Gedächtnisvorlesung 2015 des Frobenius-Instituts. In den zwei Monaten hielt er montags Vorträge über „Kulturen und Übersetzung“.

1. Verehrter Herr Prof. Diagne bevor wir zu akademischen Inhalten kommen, würde ich zunächst gerne wissen, wie Sie sich in Frankfurt am Main gefühlt haben? Konnten Sie eine Beziehung zur Stadt, zu Land und Leuten herstellen?

Lieber Herr Alam ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft und Ihr großzügiges Interesse an meiner Arbeit.

Das erste, was ich wirklich feststellen kann, ist eine Form der Überraschung an sich: ich bin überrascht worden von der Stadt, Struktur, und ihrer Geschichte. Diese Stadt erscheint mir wie eine große Kleinstadt, die von globaler Priorität geprägt ist. Sie ist auch eine der wichtigsten international agierender Finanzmetropolen. Hinzu kommt ihr großer Flughafen, der auch eine nicht unwichtige Rolle auf globaler Ebene spielt. Und das alles in einer kleinen Stadt, die doch sehr global erscheint. Es ist eine Stadt, in der man zu Fuß große Strecken bewältigen kann. Ich danke Ihnen dafür Herr Alam, dass Sie sich die Zeit nahmen und mir die Stadt kurz nach meiner Ankunft in Frankfurt, zu Fuß wohl gemerkt, zeigten. Es ist eine fesselnde Stadt, sie hat etwas Schönes, denn sie hat einen Fluss, den Main. Generell haben Städte mit einem Fluss stets eine besondere Ästhetik. Das gilt auch für Frankfurt am Main. Ich habe meine Zeit hier wahrlich genossen, doch erscheint mir mein zweimonatiger Aufenthalt irgendwie zu kurz. Eine besondere Sache, die sich für mich ereignet hat, ist die Bekanntschaft mit neuen Menschen in Frankfurt und in der Universität gemacht zu haben, mit denen ich nun befreundet bin. Vor meinem Aufenthalt kannte ich meinen Gastgeber, Kollegen und

verehrten Freund Prof. Mamadou Diawara. Nun kenne ich viele KollegenInnen, StudentInnen und WissenschaftlerInnen wie Sie z.B. Herr Alam. Dadurch gab es einen Austausch und viele tiefgründige Diskussionen. Ich habe dadurch neue Gedanken, konstruktive Kritik für meine Arbeit mitnehmen können, so Gott es will, werde ich diese für die Zukunft und weitere Projekte benutzen.

2. Das klingt ja sehr bereichernd für Sie und Ihre KollegInnen, die StudentInnen und FreundInnen. Was ihre wöchentliche Vorlesung montags anbetrifft Herr Prof. Diagne, was oder wie fanden Sie den Verlauf? Gab es wirklich inhaltlich Interesse an ihrer Forschung, Lehre und philosophische Gedankenwelt?

Ja durchaus. Ich denke die Vorlesungen der vergangenen zwei Monate waren sowohl bereichernd für mich als auch die Zuhörenden und alle anderen verlaufen. Während dieser Zeit hatte ich bei den sieben Veranstaltungen montags viele Zuhörer– ein Beweis ist für das Interesse der Anwesenden. Aber der Beweis schlechthin waren für mich die vielen Fragen und Kommentare aus dem Plenum, die für mich durchaus herausfordernd waren. Daran anschließend habe

ich versucht die Fragen noch tiefergehend zu reflektieren, u.a. mit meinen Kollegen Prof. Diawara oder Frau Tatjana Leichsering, was für mich von großer Bedeutung gewesen war. Das Thema der Übersetzung ist eines, woran ich gerne weiterhin arbeiten möchte. Es ist eines, dem ich eine tiefergehende Reflexion widmen möchte. Die beste Methode sich über ein Thema ausreichend Gedanken zu machen, ist, es zirkulieren zu lassen und sich einer Diskussion mit fachkundigen Menschen zu stellen. Aus diesem Grund bin ich sehr glücklich darüber intensiv über ein neues Forschungsvorhaben erste Stimmen, Kritik und Meinungen gehört und mitgenommen zu haben. Mein nächstes Buch wird über genau dieses Thema sein: Kulturen und Übersetzung. Zumindest liege ich bei meinem Ansatz des in Frankfurt im Umlauf gebrachten Diskurses auf dem richtigen Weg mehr und mehr inhaltlich in die Tiefe zu gehen. Ich nehme stark an, in zwei Jahren oder vielleicht sogar weniger das entsprechende Buch zu meinem zwei monatigen Aufenthalt auf dem wissenschaftlichen Buchmarkt veröffentlichen zu können.

3. Ich hoffe, dieses Buch dann lesen zu können Herr Prof. Diagne. Gestatten Sie mir nun, in einen anderen Diskurs einzusteigen: Was für eine Kritik haben Sie bezüglich des

allseits bekannten „Postkolonialen“-Diskurs, was durchaus eines der größten Arbeitsfelder stellt? Möchten Sie dabei Neues besprechen, verbessern, beleuchten oder gar hinzufügen?

Ich behaupte ja. Zuvorderst sollte man wissen, dass es eine reiche und vielfältige Debatte und einen regen Diskurs über den sog. Postkolonialismus gibt. Der Postkolonialismus hat keine singuläre Bedeutung für ein Individuum, denn es hat multiple Definitionen für viele Menschen, was insbesondere mein Kollege Jean-Loup Amselle so sieht, und diese Tatsache zeugt bei mir Freude. Im Großen und Ganzen bin ich mit den Überlegungen von Jean-Loup Amselle (Französischer Anthropologe) einverstanden, auch wenn ich manchmal mit einigen seiner Ansichten nicht d'accord bin. Er schrieb ein Buch mit dem Titel „Eroberter Okzident, eine Untersuchung des Postkolonialismus“ („L'Occident décroché : enquête sur les postcolonialismes“, erschienen im Jahr 2008), was natürlich kritisch zu betrachten ist.

Eine Sache hinsichtlich des Diskurses des Postkolonialismus darf man nicht außer Acht lassen, denn es kommt immer darauf an wer in diesem Diskurs – Postkolonialismus – der Angreifer ist. Ich denke hier auch an Jean-François Bayart.